



BUSSOLA AG

Jugendliche kommen zu Wort – Einblicke und Ausblicke

**Ergebnisse der Befragung von Jugendlichen
im Rahmen eines Praxisprojektes
an der FHS St.Gallen im Jahr 2013**





Inhaltsübersicht

1. Jugendliche in professionell begleiteten Gast- und Pflegefamilien	Seite 4-5
2. Kontext der Befragung und der zeitliche Ablauf	Seite 6
2.1 Was ist ein Praxisprojekt?	Seite 6
2.2 Von der Projektidee zum Start	Seite 6
2.3 Dezember 2012 Projektstart	Seite 7
2.4 Januar - Mai 2013 Projektrealisierung	Seite 7
2.5 Methodisches Vorgehen Themenschwerpunkte	Seite 7
2.6 Ende Mai 2013 Projektabschluss	Seite 7
3. Jugendliche kommen zu Wort – die Ergebnisse	Seite 8
3.1 Angaben zur Zielgruppe	Seite 8
3.2 Zuweisende Instanz Beginn der Unterbringung in einer Pflegefamilie	Seite 8
3.3 Beurteilung der Gast- und Pflegefamilie	Seite 9
3.4 Alltagsbewältigung in der Gast- und Pflegefamilie	Seite 10
3.5 Erweiterte Argumentation zur Bedeutung von Gast- und Pflegefamilien	Seite 11
3.6 Fachliche Begleitung durch Bussola AG	Seite 12
4. Ausblick in Bezug auf die vorliegenden Ergebnisse	Seite 14
5. Dank	Seite 15



1. Jugendliche in professionell begleiteten Gast- und Pflegefamilien

Es gibt Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen kurz-, mittel- oder auch langfristig von ihren leiblichen Eltern nicht ausreichend versorgt werden können. In solchen Situationen muss die Kinder- und Jugendhilfe Antworten finden, was mit diesen Jugendlichen geschehen soll.

Betroffene Jugendliche als Risikogruppe und ihr Bedürfnis, nicht anders zu sein als andere Jugendliche

Die Fremdunterbringung von Jugendlichen in Gast- und Pflegefamilien wird in der Fachwelt kontrovers diskutiert. Neuere Forschungsergebnisse bestätigen, dass sie bereits in ihren Herkunftsfamilien einer Kumulation verschiedener Risikofaktoren ausgesetzt sind. Betroffene Jugendliche sind in instabilen und schwierigen Lebenssituationen, eventuell traumatisiert und mit vielen Entwicklungsaufgaben belastet. Sie haben Wünsche, Bedürfnisse und das Recht auf ein Normalitätserleben sowie adäquate Hilfen und Unterstützung auf ihrem Weg ins Erwachsenenalter.

Hier erfüllen Gast- und Pflegefamilien tagtäglich wichtige Aufgaben, indem sie selbstverständlich für diese Kinder und Jugendlichen da sind.

Gast- und Pflegefamilien als ein sicherer und zuverlässiger Ort

Gast- und Pflegeeltern werden in ihrem Alltag mit Entwicklungsbeeinträchtigungen und schwer nachvollziehbarem Bewältigungshandeln der Jugendlichen konfrontiert. Sie finden im gemeinsamen Zusammenleben immer wieder Wege, damit umzugehen. Damit dies gelingen kann, hat die professionelle Unterstützung der Gast- und Pflegefamilien in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Das heisst, kontinuierliche Formen der Zusammenarbeit, in denen eine reflexive Verständigung eine grosse Bedeutung hat und die Familien über die Gewissheit verfügen, dass jemand für sie da ist, auch wenn sie selber nicht mehr weiter kommen. (vgl. Buss)

Bussola AG als professionelle Unterstützung

Bussola stellt eine prozessorientierte Beratung, Begleitung, Anleitung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen sowie den entsprechenden Familien in ihrem Alltag sicher. Regelmässig finden telefonische und direkte Kontakte statt. Fachpersonen von Bussola AG können vor Ort sein, wenn es die Situation erfordert. Alltagskompetenzen von Familien werden mit den Kompetenzen von ausgewiesenen Fachpersonen Sozialer Arbeit, zum Wohle der anvertrauten Kinder und Jugendlichen, verbunden. (vgl. Leitbild und Leistungskonzept Bussola AG)

Jugendliche bei Bussola AG

Seit 15 Jahren betreut Bussola AG überwiegend Jugendliche kurz-, mittel- und langfristig in Pflegefamilien.

- > Von den männlichen Jugendlichen sind 59% im Alter zwischen 15-18 Jahren und 41% sind zwischen 12-14 Jahre alt.
- > Von den weiblichen Jugendlichen sind 63% im Alter zwischen 15-18 Jahren. Die weiteren 37% sind 14 Jahre und jünger. (vgl. Jahresbericht Bussola 2012)

Im Zuge der kontinuierlichen Qualitätsentwicklung und -sicherung lässt sich Bussola AG in regelmässigen Abständen extern von Fachstellen befragen. Diese sind nachweislich auf wissenschaftliches Arbeiten spezialisiert und unabhängig, damit keine weiteren Interessen in die Beurteilung einfließen können. Im Jahr 2013 stand die Befragung der anvertrauten Jugendlichen im Fokus.



2. Kontext der Befragung und der zeitliche Rahmen

Die anvertrauten Jugendlichen wurden 2013 im Rahmen eines Praxisprojektes von Studentinnen und Studenten der Fachhochschule St.Gallen befragt.

2.1 Was ist ein Praxisprojekt?

Die Fachhochschule für angewandte Wissenschaften in St.Gallen verfügt über eine Fachstelle für Praxisprojekte. Diese ermöglicht den Studierenden der Sozialen Arbeit wertvolle Einblicke und praktische Erfahrungen in Methoden der Forschung und der Beratung. Praxisprojekte sollen zu gegenseitiger Innovation und zum Wissenstransfer zwischen Praxis und Lehre beitragen.

Die Studierenden werden während des Praxisprojektes von ausgewiesenen Fachpersonen in Projektmanagement und Forschung begleitet.

In Zusammenarbeit mit Auftraggebern aus der Praxis wird ein Projektauftrag zu einer Befragung oder einer anderen Dienstleistung definiert und dem verfügbaren Zeitrahmen entsprechend angepasst.

Ergebnisse aus Befragungen werden gesichert und in einem Bericht dokumentiert. Die Auftraggebenden erhalten in einer Präsentation Einblicke in die Ergebnisse und einen umfassenden Abschlussbericht. (vgl. Broschüre Praxisprojekte FH SG und www.fhsg.ch/Fachstelle-Praxisprojekte-Soziale-Arbeit)

2.2 Von der Projektidee zum Start

Bereits 2011 finden bei Bussola AG im Rahmen von Teamsitzungen und Retraits Diskussionen zu Qualitätskriterien bezüglich Betreuungsleistungen für die anvertrauten Jugendlichen statt. Um die eigenen fachlichen Einschätzungen adäquat überprüfen zu können, sollen Ergebnisse aus einer Befragung von Jugendlichen durch eine externe Fachstelle beigezogen werden können. Aus diesem Sachverhalt heraus wird die Zielsetzung formuliert und verfolgt, Kinder und Jugendliche selber zu Wort kommen zu lassen. Zu Beginn des Jahres 2012 reicht Bussola AG den Antrag für die Durchführung des Praxisprojektes ein. Der entsprechende Vertrag zwischen der Fachstelle Praxisprojekte der Fachhochschule St.Gallen und Bussola AG wird im Juni 2012 unterzeichnet.

2.3 Dezember 2012 | Projektstart

Im Dezember 2012 finden erste Auftragsverhandlungen zwischen der Projektarbeitsgruppe (im folgenden PAG genannt) und Bussola AG statt. Die begleitende Fachperson von Seiten der Fachhochschule ist ebenfalls anwesend. Dabei werden die Eckdaten der Planung und die Definition der Informationswege gemeinsam festgelegt. Auch werden der zu berücksichtigende rechtliche Rahmen, notwendige Formulare und verschiedene Aufgaben im Rahmen des Projektes festgehalten. Der ursprüngliche Plan, 20-25 Jugendliche zu befragen, muss aufgrund des vorgegebenen Zeitrahmens auf max. 15 Jugendliche reduziert werden. Bussola AG erhält den genehmigten Projektplan.

2.4 Januar - Mai 2013 | Projektrealisierung

Nach dem Start informiert Bussola AG die Gast- und Pflegefamilien, denn die Interviews mit den Jugendlichen sollen im familiären Rahmen durchgeführt werden.

In verschiedenen Sitzungen zwischen Auftraggeber Bussola AG, der PAG und der wissenschaftlichen Begleitung wird sichergestellt, dass alle Beteiligten über den gleichen Informationsstand verfügen und das Recontracting im laufenden Prozess sichergestellt werden kann.

Parallel dazu sichten die Studierenden der PAG relevante Fachliteratur, arbeiten an der Erstellung des Interviewleitfadens und legen das Vorgehen für die Datenauswertung fest. Mit Hilfe eines Einladungsbriefes werden verschiedene Jugendliche angefragt, ob sie für ein Interview mit einer aussenstehenden Person bereit sind. Die PAG holt entsprechende Einverständniserklärungen ein.

2.5 Methodisches Vorgehen | Themenschwerpunkte

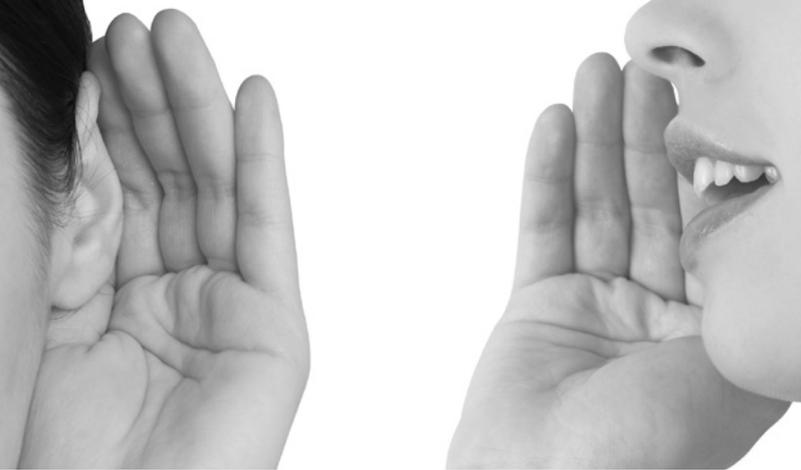
Die Jugendlichen werden mittels qualitativen Interviews zu folgenden Themenbereichen befragt:

- > Erfahrungen mit der einweisenden Instanz und Beginn der Unterbringung in einer Gast- und Pflegefamilie
- > Pflegefamilien und Alltagsbewältigung
- > Begleitung durch Bussola AG

Die Interviews dauern jeweils rund eine halbe Stunde und werden in der Folge transkribiert und mittels Inhaltsanalyse ausgewertet.

2.6 Ende Mai 2013 | Projektabschluss

Nach der Durchführung wird die Zusammenarbeit zwischen PAG, Bussola AG und der wissenschaftlichen Begleitung ausgewertet. Mit der Abgabe und Annahme des Berichtes ist der Projektauftrag abgeschlossen.



3. Jugendliche kommen zu Wort – die Ergebnisse

Es folgen wesentliche Ergebnisse aus dem Projektbericht der Studierenden und erweiternde Ergänzungen durch Bussola AG.

3.1 Angaben zur Zielgruppe

Insgesamt werden definitiv 13 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 13-20 Jahren interviewt. Acht der Befragten sind männlich und fünf weiblich. Sie werden von unterschiedlichen Gast- und Pflegefamilien betreut. Zum Zeitpunkt der Befragung befanden sich fünf in einem Time-out und acht in einer Langzeitunterbringung. Die Aufenthaltsdauer in der Gast- und Pflegefamilie lag zum Zeitpunkt der Befragung zwischen zwei Monaten und neun Jahren. (vgl. Weinzerl, Baumgartner, Fisch, Muhl, Rietberger, Rosano, 2013)

3.2 Zuweisende Instanz | Beginn der Unterbringung in einer Pflegefamilie

Die Jugendlichen wissen über die Gründe der Fremdunterbringung gut Bescheid. Diese waren aus der Sicht der Jugendlichen gerechtfertigt und wurden als eine Verbesserung bezüglich der momentanen Situation wahrgenommen. (vgl. Weinzerl, Baumgartner, Fisch, Muhl, Rietberger, Rosano, 2013, S. 24)

Bei einer notfallmässigen Unterbringung kann am Anfang eine Dilemma-Situation stehen, d.h. eine Wahl zwischen zwei oder mehreren Optionen, die allesamt als unangenehm wahrgenommen werden. Folgende Aussage einer/s Jugendlichen bringt diesen Zwiespalt sehr gut zum Ausdruck:

«Auf die Pflegefamilie wurde ich nicht vorbereitet, weil sie mich schon wieder in ein Heim schicken wollten und ich wollte nicht ins Heim, nicht nochmal...und ich wollte schon hier bleiben und nachher hat meine Beiständin entschieden, dass ich hier bleibe, weil ich hab das auch so gewollt.» (ebd. S. 13)

Fachliche Standards aus Sicht von Bussola AG für den Umgang mit solchen Dilemmata lauten:

- > Die Mitbestimmung der Jugendlichen ist sicherzustellen – auch ausserhalb der Anhörung durch die KESB (Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden).

- > Der Erstkontakt zwischen der Fachperson Bussola und den betroffenen Jugendlichen ist von besonderer Bedeutung. Dieser wird sorgfältig emotional, inhaltlich sowie beziehungsmässig gerahmt.
- > Die Zusammenarbeit zwischen Beiständen und Fachpersonen von Bussola ist zentral, d.h. ein zuverlässiger Informationsfluss und Rollenklärungen sind unumgänglich.
- > Ein empathischer und souveräner Umgang der Pflegefamilie mit Dilemma-Situationen ist ebenfalls von grosser Bedeutung.

Wie der letzte Punkt am Beginn einer Fremdunterbringung sich im Alltag abspielen kann, dokumentiert folgende Schilderung:

«Also meine Mutter hat geweint, das weiss ich noch... Also ja, ein bisschen traurig und als wir dann hierher kamen, war es dann lustig mit den verbrannten Pommes.» (ebd., S. 14)

Es ist davon auszugehen, dass die Pommes Frites verbrannten, weil sich die aufnehmende Familie für die Jugendliche und ihre Mutter (zu) viel Zeit nahm. Das Ankommen und die Begrüssung in den Pflegefamilien wurden von den befragten Jugendlichen zu einem grossen Teil als positiv wahrgenommen. Sie fühlten sich in den meisten Fällen gut ins Familienleben eingeführt und auch gut auf die Schule und die unmittelbare neue Umgebung vorbereitet. (vgl. ebd., S. 14)

Bei einer geplanten Dauerunterbringung erleben die Jugendlichen den Einbezug, die Vorbereitung sowie die Auswahl an Pflegefamilien als gut. Sie konnten zwischen verschiedenen Pflegefamilien auswählen, wie folgende Aussage deutlich werden lässt: «Hm, also ich weiss nur noch, dass ich in diesem Heim war und sie mir dann gesagt haben, dass ich eine Zusage bekommen habe... Im Juli war ich schnuppern und am 6. August bin ich dann hierher gekommen.» (ebd. S.14)

Als herausragendes Ergebnis zeigt sich, dass die befragten Jugendlichen ihre Unterbringung in der Pflegefamilie im Rückblick als sinnvoll und als eine Verbesserung ihrer Lebensumstände empfinden. (ebd. S. 27)

Neben dem Beginn der Betreuung sowie dem Rückblick wird die Wahrnehmung der Gast- und Pflegefamilie im weiteren Verlauf der Fremdunterbringung in der Befragung der Jugendlichen fokussiert.

3.3 Beurteilung der Gast- und Pflegefamilie

Die meisten der Befragten äusserten sich positiv zu ihren Familien. Sie werden als «humorvoll, lustig und aufgestellt, u.a.» bezeichnet. (ebd., S. 12)

Die Einbindung und Integration in die Familie wird von den Jugendlichen als wichtig empfunden. Ein/e Jugendliche/r formuliert dies beispielsweise folgendermassen: «Sie sind eine richtige Familie für mich geworden.» (ebd., S. 12)

Auch der Kontakt zu Pflegegeschwistern wird mehrmals erwähnt. Sie scheinen wichtige Personen zu sein, zum «Gamen», als Ratgeber oder auch nur zum Plaudern.

Der Alltag in den Familien wird allgemein positiv bewertet. Treten Schwierigkeiten auf, so wenden sich die Jugendlichen meistens zuerst an die Pflegefamilie. Darin spiegelt sich das Vertrauen in die Pflegefamilie. (vgl. Weinzerl et al., S. 11)

Die Jugendlichen benötigen unterschiedlich viel Zeit, um sich in der neuen Situation zurechtzufinden. Stellvertretend hierfür stehen folgende Aussagen zweier Jugendlicher «Es brauchte zwei Monate, um sich richtig einzuleben». Dem gegenüber steht die Aussage: «Habe am ersten Tag gesagt, ich will hier bleiben.» (ebd. S.12)

Ergänzend zum Projektbericht ist hinzuzufügen, dass einige der befragten Jugendlichen, die über eine Notfallunterbringung in die Gastfamilie kamen, bleiben konnten. D.h. die kurzfristige Massnahme wurde durch die zuständige Behörde in eine Langzeitunterbringung umgewandelt. Dies lässt den Schluss zu, dass die Passung entweder von Anfang an gegeben war oder sich positiv entwickelt hat.

Die Beziehungen zwischen den Jugendlichen und den Gast- und Pflegefamilien sind eingebettet in alltägliche Abläufe und Belange. Der Alltag von anvertrauten Jugendlichen sowie der Alltag in der Familie werden immer wieder aufeinander abgestimmt. Es folgen nun Aussagen, wie die befragten Jugendlichen den Alltag in der Familie wahrnehmen.

3.4 Die Alltagsbewältigung in der Gast- und Pflegefamilie

Auf die Frage nach positiven Erlebnissen wurde von fast allen Jugendlichen eine mit der Pflegefamilie erlebte Alltagssituation genannt.

Die Einbindung und Integration in die Familie wird von den Jugendlichen als wichtig empfunden. So sagen ein/e Jugendliche/r: «Sie sind eine richtige Familie für mich geworden» und «Wir haben eine gute Teamarbeit in der Familie.» (ebd., S. 12)

Die Ansprüche nach gemeinsamer Zeit mit der Pflegefamilie variieren je nach Alltag der Jugendlichen. Ein Lehrling äussert sich folgendermassen: «Bis um 5 Uhr arbeite ich, dann komme ich nach Hause, schaue noch, dass ich ins Fitness gehe am Abend oder ins FC und das wäre es dann eigentlich.» (ebd. S 11)

In Ergänzung zum Projektbericht muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass Gast- und Pflegefamilien gefordert sind, einerseits eine verlässliche Beziehung einzugehen und andererseits die Jugendlichen mit zunehmender Verselbstständigung auch wieder loszulassen. Dabei können eigene Erfahrungen mit der Ablösung von leiblichen Kindern hilfreich und unterstützend sein. Gast- und Pflegefamilien denken über ihre Ansprüche bezüglich Nähe und Distanz nach und können diese auch relativieren.

Die Jugendlichen wurden am Schluss gefragt, wie zufrieden sie auf einer Skala von 0-10 mit den Pflegefamilien sind. Die meisten gaben Werte zwischen 8 und 10 an. Dies verdeutlicht, dass die Jugendlichen mehrheitlich sehr zufrieden sind. Sie fühlen sich von ihren Gast- und Pflegefamilien ernstgenommen. Die Einbindung in den familiären Alltag ermöglicht den Jugendlichen die Übernahme von Aufgaben und Pflichten, eine aktive Teilnahme am Zusammenleben sowie die Übernahme von Verantwortung. (ebd., S. 27)

Auch wenn der präsentierte Blick mehrheitlich positiv ist, das Eingehen auf Bedürfnisse von Jugendlichen führt zwangsläufig zu Konflikten mit den Bedürfnissen und Aufgaben von Pflegefamilien. Folgende Konfliktthemen werden in den Interviews angesprochen.

«Mehr Freiheiten, längerer Ausgang, weniger Kontrolle und weniger Diskussionen, ein Pferd, ein Motorroller, usw.» Die Jugendlichen fühlen sich auch immer wieder nicht verstanden und auch ungerecht behandelt. (ebd. S. 26)

Ausserdem begehen sie hin und wieder grenzüberschreitende Handlungen, die Konsequenzen mit sich bringen und alle Beteiligten enorm herausfordern können.

12 der 13 befragten Jugendlichen sagen rückblickend, dass die Fremdunterbringung in einer Familie für sie richtig und sinnvoll ist.

Folgende Aussagen verdeutlichen diese positive Bilanz:

- > «Erkenne nun meine Probleme und auch Fehler...»
- > «Man ist für sich und mögliche Konsequenzen selber verantwortlich...»
- > «Das Ganze hat sich gelohnt...»
- > «Hätte blöder laufen können...»
- > «Platzierung ist nichts Schlechtes...» (ebd. S.21)

3.5 Erweiterte Argumentation zur Bedeutung von Gast- und Pflegefamilien

Ältere und neue wissenschaftliche Studien betonen den Umstand, dass Pflegekinder als Hochrisikogruppe für die Entwicklung psychischer Störungen und Bindungsprobleme gelten und somit für Pflegeeltern eine besondere Herausforderung darstellen. (vgl. Unterberg, Schröder, Pérez, Di Gallo, Schmid, 2013)

Pflegekinder sind jedoch nicht «nur» traumatisiert, anhaltend schwierig in der Pubertät und Träger von Störungen in ihrem Bindungsverhalten, sie sind nach Klaus Wolf auch als Kinder und Jugendliche wahrzunehmen, die versuchen, in schwierigem Gelände zurechtzukommen, die Erfahrungen verarbeiten können, sich die Welt selber erklären, die auch ein positives Selbstbild entwickeln können und handlungsfähig bleiben wollen. (vgl. Wolf)

Den Alltag in einer Familie verbringen zu können sowie ein Dazugehören, im Sinne von «Normalitätserleben» ist den befragten Jugendlichen im Praxisprojekt eindeutig wichtig. Hilfen und Unterstützung, die Kinder und Jugendliche in belastenden Situationen erhalten, können als eine Konstruktion von Behörden resp. Fachpersonen angesehen werden. Für betroffene Kinder und Jugendliche selbst stehen das situative Erleben, der Augenblick, die momentanen verlässlichen Beziehungen, ihre alltäglichen Belange im Vordergrund und nicht die Dienstleistungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe.

Die engagierten Gast- und Pflegefamilien sind ebenfalls in einem schwierigen Gelände unterwegs. Nichtsdestotrotz können sie zeitlich begrenzt zu einem sicheren Ort für Jugendliche werden und innerhalb dieses Zeitrahmens eine entwicklungsnotwendige Stabilität und Berechenbarkeit im Alltag von Jugendlichen verwirklichen. Dafür ist jedoch eine flexible und der familiären Lebenswelt angepasste professionelle Unterstützung notwendig.

Für eine gelingende Fremdunterbringung ist neben den Alltagskompetenzen von Gast- und Pflegefamilien die fachliche Begleitung durch professionelle Mitarbeitende entscheidend.

3.6 Fachliche Begleitung durch Bussola AG

Die Fachperson begleitet und unterstützt Kinder und Jugendliche während ihrer Unterbringung in der Pflegefamilie. Regelmässige Besuche vor Ort dienen dem aktuellen Befinden, der gegenwärtigen Situation, zukünftigen Perspektiven und dem Vermitteln zwischen verschiedenen Interessen und Bedürfnissen sowie der Konfliktdeeskalation.

Die Untersuchung bringt Erkenntnisse auf zwei unterschiedlichen Ebenen hervor.

Die Zufriedenheit der Jugendlichen bezieht sich auf folgende Aspekte:

- A. Beziehungsebene: Sympathie oder Antipathie, Zuverlässigkeit, die Art der Kommunikation und das Auftreten der Fachperson
- B. Häufigkeit der Kontakte und Kontaktgestaltung

Beziehungsebene

Die Jugendlichen drücken ihre Zufriedenheit mit der Begleitperson vor allem über den Begriff der Sympathie und «der Chemie zwischen ihnen» aus, wie folgende Aussagen verdeutlichen: «Ja wir haben es gut miteinander. Sie mag mich und ich mag sie / Ich komme mit meiner Begleitperson sehr gut klar / Ja, ich hab's gut mit ihm.» (vgl. Weinzerl, Baumgartner, Fisch, Muhl, Rietberger, Rosano, 2013, S. 14)

Sympathie wird als besonders wichtige Grundlage für die Beziehung zur Fachperson angesehen. Dem entgegengesetzt liegen Aussagen vor, die eine Antipathie äussern und «die Chemie als nicht passend und stimmig» ausgedrückt wird: «Ich muss ganz ehrlich sagen, wir sind wie Ying und Yang. Schon das erste Mal, wo wir uns gesehen haben, habe ich ihn nicht gemocht und ich mag ihn immer noch nicht besonders, ehrlich gesagt.» (ebd. S.15)

Eine höhere Sympathie führt zu einer näheren und vertrauteren Beziehung zwischen Jugendlichen und Fachperson Bussola AG. (vgl. ebd. S 15)

Die Zufriedenheit in der Begegnung mit den Fachpersonen wird auch an persönlichen Eigenschaften gemessen. Zuverlässigkeit scheint eine besondere Rolle zu spielen. Werden die Fachpersonen als zuverlässig erlebt, so wird die Zufriedenheit höher bewertet. Das gilt auch in umgekehrter Form:

«Er kommt nächste Woche, ich hoffe, dass er wirklich kommt, weil ehhh ja ich hab's sehr gut mit ihm, er ist wirklich zuverlässig. Aber es hat Zeiten gegeben (...) wo er nicht aufgetaucht ist (...) das hab ich ein bisschen Scheisse gefunden.» (ebd. S. 16)

Zufrieden äussern sich Jugendliche, die gut mit ihrer Fachperson reden können.

«Mit ihr kann ich gut reden.» «Für mich waren die Kontakte angenehm, es hat mir gut getan, mit ihm zu reden und so.» (ebd. S. 16)

Die Jugendlichen schätzen ein freundliches, lockeres Auftreten der Fachperson. Dies verdeutlichen folgenden Aussagen:

«Wir begrüßen uns, lachen miteinander. Machen Spässli. Ja wir haben es gut miteinander.» «Ich bin per du mit ihm.» (ebd. S. 17)

Form und Häufigkeit der Begegnungen mit den Fachpersonen

Die Gespräche finden im Haus der Pflegeeltern statt, wobei diese je nach Thema teilweise anwesend sind. Einige Jugendliche schätzen, dass die Fachperson bei Konflikten vermittelt – auch mit der Herkunftsfamilie. Die Fachperson achtet darauf, dass die Anliegen der Jugendlichen zwischen verschiedenen Parteien nicht in den Hintergrund gedrängt werden. Auch werden Fahrdienste zum Arzt und die Begleitung zu Ämtern oder Behörden von den Jugendlichen geschätzt.

Zur Häufigkeit des Kontaktes zwischen Jugendlichen und Fachperson liegen unterschiedliche Aussagen vor. Die Mehrheit der Jugendlichen gibt an, zwei Mal im Monat besucht zu werden. Bei Dauerunterbringungen, die schon lange bestehen, finden die Kontakte weniger häufig statt. Jugendliche im Time-out geben an, ein Mal wöchentlich von der Fachperson besucht zu werden. Fünf Jugendliche geben keine genaue Zahl an, sondern allgemeine Aussagen wie: **«Eigentlich viel Kontakt oder, Besuch von Begleitperson ab und zu.»** (ebd. S. 18)

Zwei Jugendliche sagen, dass sie sich bei Bedarf telefonisch an die Begleitperson wenden.

Die Besuche der Fachperson stimmen im Grossen und Ganzen mit den Bedürfnissen der Jugendlichen überein und sind nicht strikte vorgegeben, sondern werden je nach Situation, Bedürfnis und Notwendigkeit wahrgenommen.

Inhalte der Gespräche

Zu den Themen im Rahmen dieser Begegnungen sagen die meisten Jugendlichen, dass es um ihre Befindlichkeit in der Pflegefamilie und Belange ausserhalb der Familie geht. So werden Anliegen, Wünsche und Ziele besprochen, ausgewertet und vereinbart. Auch werden Informationen über die Situation der Herkunftsfamilie gegeben und über die Zukunft gesprochen. Weitere Themen sind Regeln und erzieherischen Belange wie der Umgang mit dem Mobiltelefon, Zigaretten u.a.

Zusammenfassende Beurteilung - Fachperson Bussola AG

9 der insgesamt 13 befragten Jugendlichen finden die Kontakte und Gespräche in Ordnung, bzw. bezeichnen sie als gut. Ein Drittel davon gibt an, dass die Fachperson zu einer wichtigen Vertrauensperson geworden ist, an die sie sich jederzeit wenden können. Ein paar Jugendliche äussern das Bedürfnis nach einer weniger formalen, dafür vertrauteren und persönlicheren Beziehungsgestaltung zur Fachperson. Eigene Themen in die Gespräche einfliessen lassen zu können, ist für die Jugendlichen besonders wichtig. (vgl. ebd. S. 25)

Obwohl die Beurteilung der Gespräche unterschiedlich ausfällt, von: **«Die Gespräche bringen nicht viel»** bis hin zu **«Der Kontakt ist gut für mich, Probleme werden gelöst»**, stellen alle fest, dass die Besuche und Kontakte zu den Fachpersonen zweckmässig und zielgerichtet sind. (vgl. ebd. S. 18)

Am Ende der Untersuchung stellt sich die Frage «wie geht es weiter?»



4. Ausblicke in Bezug auf die vorliegenden Ergebnisse

Die vorliegenden Ergebnisse aus der durchgeführten Befragung werden im Verwaltungsrat, in der Geschäftsleitung und im Fachteam, an Teamretriten und auch an Gesamtfamilienanlässen diskutiert und bilanzierend bewertet. Ziele werden neu justiert und die entsprechenden Veränderungen in der Organisation impliziert. Folgende Zielsetzungen werden in Zukunft handlungsleitend sein:

Themenbereich Erfahrungen der Jugendlichen mit der einweisenden Instanz

Durch einen zuverlässigen Informationsfluss und prozessorientierte Rollenklärungen zwischen Berufsbeiständen und den Fachpersonen Bussola AG sollen die Handlungsoptionen der Jugendlichen bezüglich Mitbestimmung erweitert werden.

Themenbereich Gast- und Pflegefamilie sowie die Alltagsgestaltung

Den Kompetenzen in der spezifischen Bewältigung von Alltag in den Familien wird eine besondere Wertschätzung entgegengebracht und soll gleichgestellt werden mit den Kompetenzen der Fachpersonen. Die Netzwerkorganisation ermöglicht den Familien schnellen und unkomplizierten Zugang zu Informationen und nötiger Unterstützung in einer auf Vertrauen basierenden Zusammenarbeit.

Themenbereich Fachliche Begleitung durch Bussola AG

Die Bedürfnisse und Anliegen nach gegenseitiger Sympathie und einer vertrauensvollen Beziehungsgestaltung zwischen den Jugendlichen und den Fachpersonen werden ernst genommen. Bei «nicht stimmender Chemie» werden gemeinsam bessere Lösungen gesucht.



5. Dank

An dieser Stelle danken wir den befragten Jugendlichen ganz herzlich für ihre Bereitschaft und Offenheit, an den Interviews teilzunehmen. Sie helfen uns, unsere Arbeit zu reflektieren und unsere Qualität in der Betreuung sowie uns als Fachpersonen weiter entwickeln zu können.

Ein grosses Dankeschön gebührt der engagierten Gruppe von Studierenden der Fachhochschule St.Gallen: Sven Weinzerl, Andreas Baumgartner, Ben Fisch, Andrea Frischknecht, Esther Muhl, Lea Rietberger und Raissa Rosano.

Auch geht ein grosser Dank an die kompetente wissenschaftliche Begleitung durch Benjamin Moser, Forschung, Beratung & Entwicklung (FOBE) in Bern.

Über eine Rückmeldung zu dieser Broschüre freuen wir uns:
gabriele.buss@bussola.ch



Bibliographie

Weinzerl, S., Baumgartner, A., Fisch, B., Frischknecht, A., Muhl, E., Rietberger, A., Rosano, R. (2013). Kinder und Jugendliche bei Bussola AG kommen zu Wort, Projektbericht der Fachhochschule St.Gallen, Studiengang Soziale Arbeit, unveröffentlicht.

Broschüre Praxisprojekte FH SG unter [www.fhsg.ch/Fachstelle Praxisprojekte Soziale Arbeit](http://www.fhsg.ch/Fachstelle%20Praxisprojekte%20Soziale%20Arbeit)

Bussola AG Leitbild und Leistungskonzept (2012)

Buss, G. (2013): Pflegefamilien als ein Zuhause für Kinder und Jugendliche in Krisen, in: Familiendynamik Heft 4/2013;Klett Cotta

Prof. Dr. Wolf, K. (2012) Vortrag und PP Berlin, Übergänge im Erleben von Pflegekindern

Unterberg, A., Schröder, M., Pérez, T., Di Gallo, A., Schmid, M. (2013): Zusammenhang von elterlichem Stress, Bindungsproblemen und psychischer Belastung von Pflegekindern, in: Familiendynamik Heft 4/2013;Klett Cotta